

Durchführung des österreichischen Landsturmgesetzes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **33=53 (1887)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rüstung und Ausbildung derselben mit dem neuen Modell gedacht werden. Uebrigens steht es ausser Frage, dass die deutsche Militärverwaltung mit der ungemein schnellen und namentlich dem Auslande vollkommen überraschend gekommenen Ausrüstung der deutschen Infanterie mit dem Repetirgewehr einen Vorsprung vor sämtlichen Armeen des Kontinents gewonnen hat, welcher von grosser militärischer und auch politischer Bedeutung ist. Der Zeitraum, dessen Frankreich bedürfen wird, um diesen Vorsprung auf dem Gebiet der Bewaffnung einzuholen, dürfte auf zwei Jahre zu veranschlagen sein, alsdann würde für Deutschland noch der Vorsprung der bereits erfolgten Ausbildung mehrerer Jahrgänge mit der neuen Waffe bleiben. Zum Schluss erinnere ich noch an die 9 Millionen Menschen, welche Deutschland überhaupt mehr besitzt als Frankreich und diese Zahl möchte doch bei den französischen Heissspornen auch eine Berücksichtigung finden.

B.

Das neue französische Repetirgewehr,

das in jüngster Zeit soviel von sich zu reden machte, ist nach Allem, was bisher durch die Zeitungen davon in die Oeffentlichkeit gelangte, weder eine absolut neue, noch viel weniger aber eine französische Erfindung, gerade so, wie der Chassepot, welcher 1867 bei Mentana einigen Hundert undisziplinirter und noch schlechter bewaffneter Garibaldianer gegenüber Wunder verrichtet hat, nur eine Nachahmung, aber zugleich Vervollkommnung des preussischen Zündnadel-Gewehres war. Das seit 1872 in der französischen Armee eingeführte Gras-Gewehr ist wiederum nur eine Verbesserung des Chassepot mit kleinerem Kaliber und Adaptirung einer Metallpatronenhülse, statt der frühern Papierpatrone, gewesen; der neue französische Repeater endlich ist nur eine Modifikation des Gras-Gewehres.

Diese Modifikation besteht in der Anbringung eines aus dünnem Eisenblech bestehenden, unmittelbar vor dem Gewehrbügel mit einem einzigen Druck mit der linken Hand zu befestigenden, und mit der gleichen Schnelligkeit und Leichtigkeit wieder abzunehmenden, 5 oder 6 Patronen enthaltenden Magazinkastens.

Diese Erfindung ist das Werk eines Amerikaners Namens Lee; dieselbe ist in den Vereinigten Staaten schon seit 1882 patentirt; der jetzige Patentinhaber ist die weltberühmte Firma Remington & Sons in Ilion, Staat New-York. Auf der New-Orleanser Welt-Ausstellung von 1884/85 waren im Pavillon der genannten Firma ungefähr 10 dieser Lee-Magazin-Gewehre zu sehen.

Der Hauptvortheil, den das Lee'sche Magazin-System bietet, ist die absolute Sicherheit, mit der in demselben Zentralfeuer-Patronen verwen-

det werden können, ohne dass dabei die mindeste Wahrscheinlichkeit vorliegt, dass durch den Rückstoss beim Feuern oder beim kräftigen Zufussnehmen des geladenen Gewehres eine Patrone im Magazin explodirt, wie diess bei andern Repetir-Systemen mit Zentralfeuer (befindet sich das Patronenmagazin unter dem Laufe oder im Kolben) schon oft der Fall gewesen ist, da durch den Rückstoss eine allzu empfindliche, oder nicht tief genug in die Hülse eingesetzte Zündkapsel mit der Spitze des dahinter liegenden Geschosses in zu kräftige Berührung kam.

Im Lee-Magazin liegen jedoch die Patronen nicht vor oder hinter einander, sondern in schiefer Richtung über einander, so jede Möglichkeit ausschliessend, dass die Kapsel einer Patrone weder mit dem Geschoss einer andern, noch mit der Hinterwand des Magazinkastens in gefährlichen Kontakt komme.

Dieses Lee'sche Magazin-System ist so überaus einfach und dessen Anbringung mit so geringen Kosten verbunden, dass im Falle der Noth auch der schweiz. Kadetten-Vetterli-Einlager rasch damit versehen werden könnte.

Ostschweizerische Offiziere, für die die Sache von Interesse sein dürfte, finden eine detaillirte und illustrierte Beschreibung des Systems in einer zwar in englischer Sprache verfassten Broschüre: E. Remington & Sons Manufacturers of the Remington-Lee Magazine Gun and Ammunition. New-York Office 281 and 283 Brodway, New-York.

New-Orleans, 30. Okt. 1886. F. R. A.

Durchführung des österreichischen Landsturmgesetzes.

Das Landsturmgesetz ist durch Verordnung des Landesvertheidigungs-Ministeriums vom 19. Januar d. J. im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Die Armee erhält, wenn das Gesetz einmal in beiden Reichshälften durchgeführt ist, eine Verstärkung, welche man auf ungefähr 8—900,000 Mann anschlagen darf.

Der Landsturm theilt sich in Landsturm-Auszug-Bataillone und Territorial-Landsturm-Bataillone. Zu erstern wird nur Mannschaft genommen, welche im Heer gedient hat. Die mobilen Auszug-Landsturm-Bataillone geben der Armee im Feld eine erhebliche Verstärkung; die Territorial-Bataillone sind sehr geeignet, die Armee im Garnisons-, Verpflegs-, Sanitäts-, Handwerksdienst u. s. w. zu entlasten. Der Landsturm ist überdies ein grosses Reservoir, um die in der Armee entstehenden Abgänge zu ersetzen.

Erst jetzt ist Oesterreich in der Lage, die ganze Kraft seiner Völker im Krieg einzusetzen.

Viele Heerestheile, welche früher dem Dienst im Felde entzogen wurden, werden jetzt frei.

Die grosse Vermehrung der Wehrkraft wird klar, wenn man in Anbetracht zieht, dass jeder Landwehr-Bataillonsbezirk (bezw. Honved-Bataillonsbezirk) zwei bis drei mobile Auszug-Landsturm-Bataillone stellen kann. Jedes dieser Bataillone hat, wie im Heer, 4 Kompagnien mit je 5 Offizieren und 232 Mann Unteroffiziere und Soldaten. Für jedes dieser Bataillone wird eine Ersatzkompagnie von 367 Mann gebildet.

Die Territorial-Bataillone bestehen aus 3 bis 6 Kompagnien. Die Stärke derselben dürfte zwischen 150 und 360 Mann schwanken.

Das Offizierskadre wird durch Offiziere des Ruhestandes, Offiziere ausser Dienst, frühere Reserve- und Landwehroffiziere u. s. w. gebildet. Personen des Zivilstandes, welche Offiziersstellen im Landsturm zu erhalten wünschen, haben eine Landwehr-Aspirantenschule zu besuchen und müssen da die Qualifikation zum Offizier erlangen.

Das 1. Aufgebot des Landsturmes wird von den österreichischen Blättern auf 450,000 Mann und das 2. ebenso stark veranschlagt.

Besondern Werth erhält der Landsturm durch die vielen aus dem Heer herübergekommenen Elemente.

Ursprünglich waren für die Durchführung des Landsturmgesetzes mehrere Jahre in Aussicht genommen. Doch in Anbetracht der drohenden, politischen Lage soll dasselbe jetzt unverzüglich durchgeführt werden. Zum Behufe der Bewilligung der für die Ausrüstung des Landsturmes nöthigen Kredite werden die Delegationen ausserordentlicher Weise einberufen. Einstweilen finden aber bereits die Anschaffungen der Bekleidung, Ausrüstung u. s. w. statt. — Es soll nicht der ganze Landsturm auf einmal, sondern je 100,000 Mann aus jeder Reichshälfte einberufen und so mit der Organisation des Landsturmes vorgegangen werden.

Bibliothèque Internationale d'Histoire Militaire.

Bruxelles, Librairie Militaire C. Muquardt (Merzbach et Falk, éditeurs). 1886. Kl. 8°. Preis jedes Bandes Fr. 4. —

Die vorgenannte Verlagsbuchhandlung hat eine sehr verdienstvolle Publikation unternommen, von welcher sich erwarten lässt, dass sie in den Kreisen der strebsamen Offiziere mit Beifall begrüsst werde. Wir wollen es nicht unterlassen, hier das Programm des Unternehmens folgen zu lassen. Da das Werk in französischer Sprache erscheint, daher nur denjenigen Offizieren zugänglich ist, welche diese kennen, so scheint eine Uebersetzung nicht nothwendig. Die Verlagsbuchhandlung spricht sich wie folgt aus:

„Certes, les ouvrages relatifs à l'histoire militaire ne font défaut dans aucun pays, ni dans aucune langue; et peut-être sera-t-on tenté de trouver, à première vue, qu'il est téméraire ou tout au moins inutile de prétendre en grossir le nombre.

Cette affluence de publications facilite-t-elle, cependant autant qu'on pourrait le croire, l'étude pratique des opérations de guerre, et en est-il beaucoup parmi elles qui réunissent toutes les conditions requises pour constituer (selon l'heureuse expression du général Pâris) le „vrai bréviaire de l'officier“ ?

Il est permis d'en douter. — Les plus estimés de ces ouvrages sont nécessairement volumineux, par suite, peu portatifs et trop chers: ils ont leur place marquée dans les bibliothèques d'état-major; mais on ne les rencontre que rarement dans la bibliothèque particulière des officiers. Beaucoup, du reste, n'ayant été tirés qu'à petit nombre, sont rapidement devenus rares, et on ne se les procure qu'à grand'peine; d'autres, enfin, sont tout à fait épuisés.

Ces raisons toutes matérielles ne sont pas, au surplus, les seules qui empêchent de tirer de beaucoup d'ouvrages spéciaux tout le profit qu'on pourrait en attendre. On se plaint encore de les trouver trop souvent confus, prolixes, alourdis par des considérations générales ou étrangères au sujet, encombrés de détails oiseux ou fastidieux, — en un mot, fatigants à lire et même peu commodes à consulter; on se prend à regretter que la forme ne réponde guère au fond, et que maint auteur militaire, d'ailleurs parfaitement renseigné et profondément versé dans son art, ait fait trop bon marché des qualités essentielles du genre: l'ordre, la méthode, la clarté, la simplicité.

Ces qualités, indispensables à tout écrivain, mais surtout à tout écrivain technique, nous nous flattons qu'on voudra bien les reconnaître à tous les volumes de la Bibliothèque internationale d'histoire militaire: c'est dans ce souci constant de la forme, dans cette recherche incessante de la concision et de la netteté, que réside, nous croyons pouvoir le dire, la principale originalité de notre collection. Une œuvre aussi étendue et aussi complexe exigeait le concours actif et intelligent de nombreux collaborateurs, et nous avons été les chercher dans toute l'Europe; mais tous les volumes sont dus à une plume unique, — celle d'un écrivain militaire qui n'en est plus à faire ses preuves.

En ce qui concerne le fond, nos explications seront très brèves. Le respect absolu de la vérité, la préoccupation d'une scrupuleuse exactitude constituent pour l'historien des devoirs si impérieux et si élémentaires, qu'il serait aussi